

Längeres Leben im Südwesten

Nirgendwo wird man bundesweit so alt wie im Land. Doch die Pandemie hinterlässt Spuren in der Statistik.

Von Regine Warth

In Deutschland ist die durchschnittliche Lebenserwartung seit Beginn der Coronapandemie um 0,6 Jahre gesunken. 2022 verringerte sich die Lebenserwartung bei Geburt für Frauen auf 82,9 Jahre und für Männer auf 78,2 Jahre, wie das Statistische Bundesamt mitteilt. Die Werte ergeben sich aus den aktuellen Überlebensverhältnissen aller Altersgruppen. Sie sind keine Prognosen für heute Neugeborene. „Wir belegen in Sachen Lebenserwartung den vorletzten Platz in Europa“, sagt Konrad Beyreuther, Gründungsdirektor des Netzwerks Altersforschung. Das sei für ein wirtschaftlich so gut gestelltes Land „ein wahres Armutszeugnis“, so der Wissenschaftler, der für seine Grundlagenforschung bei neurodegenerativen Krankheiten wie Alzheimer preisgekrönt ist.

Das Problem sei aber nicht allein Corona zuzuschreiben, sagt Beyreuther. „Es wird seitens der Medizin und Wissenschaft zu wenig auf die Herzgesundheit geachtet.“ Auch von der Politik werde dieser Bereich wenig gefördert, moniert er, obwohl Herz-Kreislauf-Erkrankungen die Todesursache Nummer eins seien.

In Baden-Württemberg sehen die Zahlen im Vergleich zum Bund etwas besser aus. Hier beträgt die Lebenserwartung bei Geburt bei Männern 79,7 Jahre und bei Frauen 84,1 Jahre. Innerhalb des Landes weise derzeit die weibliche Bevölkerung in Heidelberg die höchste Lebenserwartung auf, gefolgt von den Landkreisen Tübingen, dem Bodenseekreis und Breisgau-Hochschwarzwald. Am geringsten sei die Lebenserwartung der Frauen in Pforzheim.

Die männliche Bevölkerung wird im Landkreis Tübingen am ältesten, gefolgt von den Kreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Böblingen sowie den Stadtkreisen Freiburg, Heidelberg und Stuttgart. Die geringste Lebenserwartung haben Männer in Pforzheim. Für die regionalen Unterschiede gibt es laut Statistischem Landesamt mehrere Gründe. Entscheidend dürften das Bildungsniveau und die davon abhängige Einkommenssituation sein: Je höher beides sei, desto niedriger sei tendenziell die Sterblichkeit.

Sonntagsöffnung für Selbstversorgerläden

STUTTGART. Grüne und CDU im Landtag sind dafür, dass die Selbstversorgerläden auf dem Land auch sonntags weiter offen haben. Vertreter von Kirchen und Gewerkschaften hatten deren Schließung an Sonn- und Feiertagen gefordert.

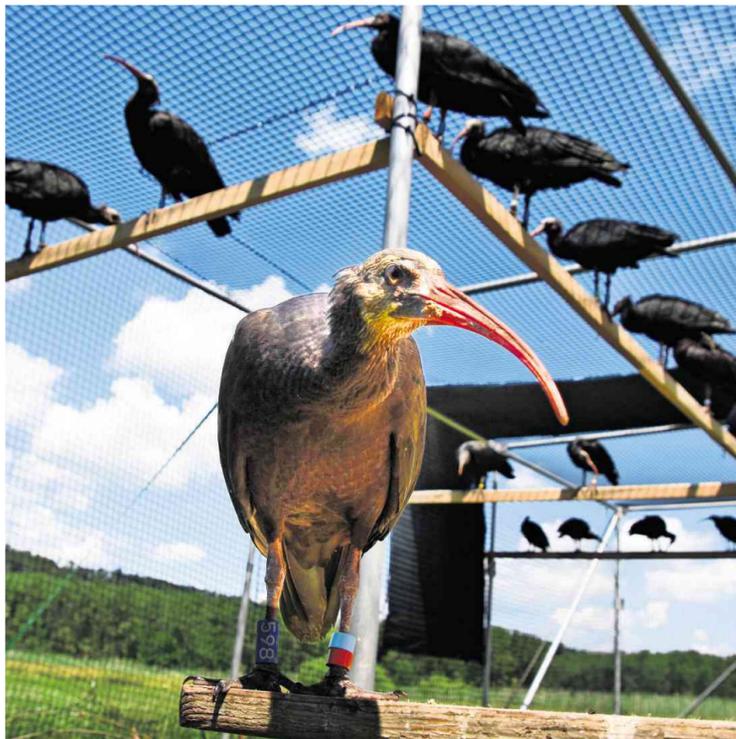
Die neuen Dorfläden böten eine ähnliche Grundversorgung für den täglichen Bedarf wie Tankstellen oder Kioske, sagte Grünen-Fraktionschef Andreas Schwarz dem SWR. Auch die Fraktion des Koalitionspartners CDU findet, die Läden seien ein Pluspunkt für den ländlichen Raum.

Kirchliche und gewerkschaftliche Organisationen sehen in den Läden Verkaufsstellen im Sinne des Ladenöffnungsgesetzes, die daher sonntags zu bleiben müssten. *dpa*

Strobl sieht Karriere nicht am Ende

STUTTGART. Innenminister Thomas Strobl (CDU) sieht seine politische Karriere trotz der Polizei-Affäre noch nicht am Ende. „Wenn alle glauben, dass du am Ende bist, dann musst du erst richtig anfangen“, zitierte Strobl im Sommerinterview von SWR Aktuell den früheren Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU). Er habe Reformvorschläge für die Polizei gemacht und wolle jetzt nach vorne schauen, sagte der Innenminister am Montag. Ob er im Herbst erneut als CDU-Landesvorsitzender kandidiert, ließ er offen: „Alles zu seiner Zeit.“

Der Innenminister steht seit Monaten politisch unter Druck wegen der Affäre um den freigestellten Inspekteur der Polizei. Dieser musste sich wegen des Vorwurfs der sexuellen Nötigung einer Kommissarin vor Gericht verantworten und war Mitte Juli vom Landgericht Stuttgart freigesprochen worden. Strobl hatte in der vergangenen Woche umfassende Reformen bei der Polizei und in der Innenverwaltung angekündigt. So soll eine Stabstelle „Neue Führungs- und Wertekultur“ gebildet werden. Zudem ist die Neuaufstellung des Landespolizeipräsidiums geplant sowie die Implementierung einer unabhängigen Vertrauensanwältin. *lsw*



Die Waldraupe ist ein Schreitvogel und zählt zur Familie der Ibisse und Löffler.



Zwölf Stunden täglich betreuen die Ziehmütter ihre Vögel.



35 junge Waldraupe sitzen zwitschernd und schnatternd in ihrer Voliere.

Fotos: Annette Frühauf

Die „exotischen Vögel“ vom Flugplatzcamp

Am Segelflugplatz in Binningen, bei Hilzingen im Hegau, werden 35 Waldraupe flügge und lernen von ihren menschlichen Ziehmüttern sogar das Fliegen. Interessierte können das Camp auch besuchen.

Von Annette Frühauf

Schönheit ist nicht alles, das weiß Johannes Fritz gut: „Sie sind vielleicht nicht schön, aber exotisch, skurril und interessant“, sagt er über seine Schützlinge, die Schreitvögel, die zur Familie der Ibisse und Löffler zählen. Der Projektleiter hat das Waldrappteam 2002 gegründet. Seitdem ist der Österreicher federführend bei den Bemühungen um die Wiederansiedlung des Waldtrapps in Europa, der im 17. Jahrhundert durch die Jagd ausgerottet wurde. Bereits im ersten Life-Projekt war Fritz Projektmanager, und auch im neuen Life-Projekt, das bis 2028 dauert, laufen die Fäden aus den vier Camps in Binningen, Burghausen, Rosegg und Kuchl bei ihm zusammen.

Anfang Mai ist das vierköpfige Team, zu dem die Compleriterin Laura Pahnke und die beiden Ziehmütter Helena Wehner und Barbara Steininger gehören, mit 35 jungen Waldrappen in die Vulkanregion gezogen. Hier sitzen die Vögel zwitschernd und schnatternd in ihrer Voliere. Einige thronen aufgereiht auf einer Stange und beäugen die Gegend. Andere nicken mit ihrem Kopf, der bei den jungen Tieren noch mit feinen Federn geschmückt ist. Bei den erwachsenen Vögeln ist er ziemlich kahl, das verleiht den

hühnergroßen Tieren ihren etwas gewöhnungsbedürftigen Look. „Durch Nicken begrüßen sich die Vögel und uns“, sagt Helena Wehner, die bereits zum vierten Mal als Ziehmutter fungiert und die Tiere einfach drollig findet. „Es ist toll mitzuerleben, wie sie lernen und flügge werden“, schwärmt Barbara Steininger, die sich zum ersten Mal rund zwölf Stunden am Tag um ihre Schützlinge kümmert.

Zum Fliegen verlassen Mensch und Tier den riesigen Vogelkäfig. Da die Waldraupe auf ihre Ziehmütter geprägt sind, die sie bereits kurz nach dem Schlüpfen in einem Zoo in Kärnten übernommen haben, folgen sie

ihnen überall hin. Mit ihren gelben T-Shirts sind die beiden von Weitem zu erkennen, und auf gelb sind die Tiere positiv geprägt. Die Prägung ist so stark, dass das Team davon ausgeht, dass die Vögel ihnen Anfang August sogar bis nach Andalusien ins Winterquartier folgen werden.

Auf den über 2300 Kilometern werden die Vögel von zwei Ultraleichtflugzeugen eskortiert, in denen neben den Piloten auch ihre Ziehmütter mitfliegen werden. Bis dahin sollen sie einige hundert Kilometer am Tag fliegen können – mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von rund 40 Stundenkilometern. So lernen die Vögel ihre Zugrou-

pe kennen. Danach können sie in Andalusien ausgewildert werden. Die Waldraupe der Überlinger Kolonie, die es bereits seit einigen Jahren gibt, ziehen jährlich im Spätsommer über die Alpen und in die Toskana.

„Durch den Klimawandel ist es auch am Bodensee länger warm. Daher starten die Vögel immer später ins Winterquartier und schaffen es, vermutlich wegen der dann fehlenden Thermik, nicht mehr über die Alpen“, bedauert Fritz. Im vergangenen Jahr mussten die Waldraupe aus Überlingen am Fuße der Alpen eingefangen und in Fahrzeugen in Richtung Toskana transportiert werden.

Bis zum Abflug der Jungvögel aus dem Hegau sind noch einige Flugstunden nötig. Vor allem müssen sich die Tiere an die Fluggeräte gewöhnen. Wenn die ungewöhnliche Gruppe dann im Camp in Andalusien angekommen ist, heißt es Abschied nehmen. „Ich bin glücklich, wenn die Tiere in Freiheit überleben. Das ist das Ziel meiner Arbeit“, ist sich Helena Wehner bewusst. Mit der App Animal Tracker kann man den Zug der Vögel mitverfolgen, und mit etwas Glück kehren einzelne Waldraupe bereits im nächsten Jahr zurück. Die letzten werden spätestens in zwei bis drei Jahren zurück erwartet. Dann sind sie geschlechtsreif und sollen ebenfalls in den Felsen rund um Überlingen brüten.

EIN PROJEKT DES LIFE-PROGRAMMS

Artenschutz Die Wiederansiedlung der Waldraupe ist eines der größten und erfolgreichsten Artenschutzprojekte in Europa. Es wird von der Europäischen Gemeinschaft im Rahmen des „Life-Programms“ und Partnern unterstützt. Ziel ist es, eine Gesamtpopulation von 340 wilden Waldrappen zu bekommen, die dann selbst-

ständig ihr Überleben sichern kann. Rund 200 Vögel leben inzwischen in den vier Kolonien in Überlingen, in Burghausen in Bayern und im österreichischen Rosegg und Kuchl. Der Klimawandel ist eine der größten Herausforderungen des Projekts. Aber auch Stromschläge durch Mittelspannungsfreileitungen sind eine Gefahr

für alle Zugvögel. Die Leitungen zu sichern ist seit Anfang 2000 in Deutschland gesetzlich vorgeschrieben.

Camp-Besuch Das Waldrappcamp am Flugplatz Binningen ist für Besucher geöffnet. Die Besuchszeiten und weitere Infos finden sich auf der Internetseite www.waldrappteam.at

Frauenhaus wagt sich aus dem Versteck

Das Open House in Heilbronn ist ein vom Bund gefördertes Modell für eine neue Art Frauenhaus in Deutschland. Die Adresse der Einrichtung ist öffentlich.

Von Brigitte Fritz-Kador

Die jüngst eingeweihte Heilbronner Einrichtung nennt sich Open House und klingt vielversprechend: „Ein Schutzort für Frauen und Kinder, ohne Versteckspiel, ohne Isolation von Freunden und Familie, wo es nicht notwendig oder gewünscht ist, dafür mit neuen Möglichkeiten in der beruflichen Integration und beim Aufbau eines neuen sozialen Umfelds“, erläutert Tobias Bothe.

Bothe, Sozialmanager bei der Diakonie Heilbronn, und Karl Friedrich Bretz, Diakoniegeschäftsführer, hegen Zweifel an der bisherigen Praxis für Frauenhäuser in Deutschland und setzten sich deshalb für ein neuartiges Projekt ein – mit Erfolg. Im November 2021 begann, gefördert vom Bund, der Um- und Ausbau des Diakonie-eigenen Hauses in Heilbronn, in dem sich zuvor die Beratungsstelle der Mitternachtsmission befunden hatte. Auf 800 Quadratmetern entstanden sechs Wohnungen, Familienplätze für Mütter und Kinder, plus zwei Notfallplätze. Sie können bis zu einem Jahr als neues Zuhause dienen. Ende Juni wurde die neue Einrichtung eingeweiht.

Anders als üblich ist das Modellprojekt nicht anonym, die Adresse darf und soll genannt werden. Die Steinstraße 8 wird durch die Vordertür betreten.



Die Steinstraße 8 in Heilbronn wird durch die Vordertür betreten.

Foto: Brigitte Fritz-Kador

Ein Grund für die Öffnung ist die Tatsache, dass die von vielen Frauenhäusern angestrebte Anonymität durch Handy-Trackings und Vernetzung in den sozialen Medien heute kaum noch zu wahren ist.

Die Motivation für das neue Modell, so sagen es Karl Friedrich Bretz und Tobias Bothe, lag aber auch in der Erkenntnis, dass „systemische Änderungen“ notwendig geworden seien, dass man die Situation nicht mehr nur aus der Frauenperspektive betrachten könne – auch was die Kinder der von häuslicher Gewalt Betroffenen angeht. Mit dem neuen Konzept können nun auch Familienmitglieder und Freunde einbezogen werden, sogar die Täter, sofern sie Einsicht zeigen.

Laut Bundeskriminalamt gab es 2021 mehr als 143.000 Opfer häuslicher Gewalt – 80 Prozent davon Frauen – ohne Dunkelziffer. Sie, wie die Kinder, die das erleben, tragen fast immer schwere Traumata, oft auch körperliche Schäden davon. Katrin Geih, Mitarbeiterin des Heilbronner Open House,

bringt es auf den Punkt: Durch die neue Einrichtung müssen die Kinder fortan etwa in der Schule nicht mehr verschweigen, wo sie wohnen; sie können Spiegelgefährten mitbringen, sich ein neues soziales Umfeld aufbauen – und damit eine Normalität, die weitere Traumata verhindert.

Das Frauenhaus in der Steinstraße ist mit Zugangskontrollen und Videoüberwachung durchgängig gesichert, jede Wohnung hat eine Notrufstation. Bothe, der das Haus leitet, ist sicher, dass „keine unbefugten Personen in den geschützten Bereich kommen“. Sollte es doch einmal Probleme geben, ist der Weg zu Hilfe nicht weit, zum neuen Haus gehört auch eine Beratungsstelle. Für hochgefährdete Frauen stehen zudem drei externe Wohnungen bereit, deren Anschrift nicht einmal Diakoniegeschäftsführer Bretz kennt, wie er sagt.

Die ästhetisch ansprechenden Innengestaltung des Open House strahlt Ruhe und Geborgenheit aus. Alle Wohnungen haben eine Spielecke, einen Tisch für die Hausaufgaben. Das Open House ist nicht nur dem Konzept nach „barrierefrei“, eine der Wohnungen ist es auch. Auf den Kinderbetten warten Teddys, die modernen Küchen sind bis in die Schubladen hinein gut bestückt. Im Gemeinschaftsraum steht ein Fernseher. Und im Garten hinter dem Haus gibt es einen kleinen Spielplatz und ein rotes Spielhaus.

Der Bund hat den Umbau in Heilbronn gefördert, mit Geld aus dem Programm „Gemeinsam gegen Gewalt an Frauen“, von den Gesamtkosten, 4,5 Millionen Euro, übernahm er 80 Prozent. Zehn Prozent kamen vom Land (Sozialministerium), die restlichen zehn Prozent teilten sich Landeskirche und Diakonie.

Anpassung an den Klimawandel

Mit 102 Einzelmaßnahmen will die Landesregierung auf die Folgen des sich ändernden Klimas reagieren.

Hitze, Wassermangel, extremes Hochwasser: Die grün-schwarze Landesregierung will Baden-Württemberg besser an die Folgen des Klimawandels anpassen. Die Fortschreibung der entsprechenden Strategie habe das Kabinett am Dienstag beschlossen, so Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Umweltministerin Thekla Walker (beide Grüne) am Dienstag in Stuttgart. In dem Papier listet die Landesregierung 102 Maßnahmen auf, mithilfe derer der Südwesten besser auf die Folgen des Klimawandels vorbereitet werden soll.

„Die wirksamste Maßnahme mit Blick auf den Klimawandel ist konsequenter Klimaschutz. Aber das alleine wird nicht reichen“, sagte Kretschmann. „Wir brauchen Wälder, die mit längeren Trockenphasen klarkommen. Wir brauchen eine Landwirtschaft, die auch bei anderen klimatischen Bedingungen gute Erträge liefert, und eine Städteplanung, die die Bürgerinnen und Bürger vor Hitze schützt“, so der Ministerpräsident. „Es geht darum, die Folgen dementsprechend abzumildern, resilienter zu werden und mit Wetterextremen umgehen zu können“, sagte Umweltministerin Walker.

Das Land will etwa ein Niedrigwasser-Informationszentrum bei der Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg aufbauen und die öffentliche Wasserversorgung im Land einem „Klimacheck“ unterziehen, um drohendem Wassermangel zu begegnen. *lsw*